

schichten stellenweise ähnlich wird. Eine sehr charakteristische Gesteinsbildung dieser Gruppe ist im Sangebiete ein vorwiegend aus bald eckigen, bald gerollten Stramberger Kalkstücken bestehendes Conglomerat, welches namentlich in der Gegend von Pržemysl stark verbreitet ist, jedoch auch weiter gegen Südost (z. B. bei Staremiasto, Spegeja etc.) schon beobachtet wurde. Die bei Pržemysl gefundenen Stramberger Fossilien stammen aus grösseren, diesem Eocänconglomerate zugehörigen Blöcken, nicht aber aus wirklich anstehenden Juraklippen. Höchstens könnten diese, allerdings ziemliche Grösse erreichenden Kalkblöcke mit demjenigen verglichen werden, was Dr. G. Stache seinerzeit im penninischen Klippenzuge unter dem Namen „Blockklippen“ von den wirklichen Klippen unterschied. Auch die in der Literatur mehrfach erwähnte Klippe von Ložek górny, südlich von Staremiasto ist nur ein solcher Block, ebenso war der von Pusch als anstehend beschriebene Jurafelsen von Sygnezew bei Wieliczka, der mittlerweile zur Kalkerzeugung bereits ganz abgebaut wurde, nichts als ein derartiger isolirter Kalkblock.

Was das Oligocän betrifft, so zeigt dieses von allen Gliedern der karpathischen Flyschzone die grösste Constanz der petrographischen Entwicklung. Einen instructiven Durchschnitt durch die jüngeren Karpathensandsteine und die sich unmittelbar an dieselben anschliessende neogene Salzformation zeigt die Umgebung der Saline Lacko bei Dobromil. Man beobachtet hier von Ost gegen West (vom Rande gegen das Gebirge) die folgende Reihenfolge: 1. Berglehm; 2. Sandstein der Salzformation; 3. Haselgebirge (bei der Saline ausbeissend); 4. Weissen Sandstein (Kliwasandstein, oberstes Glied des Oligocän); 5. Menilitschiefer mit Hornsteinen; 6. Eocän, alle charakteristischen Typen, das Kalkconglomerat, die oberen Hieroglyphenschichten und die bekannten bunten Thone enthaltend; endlich 7. jenseits des Thales von Kropionik kalkige Sandsteine, den Godula-Sandsteinen Schlesiens sehr ähnlich und wohl zweifellos schon die mittlere Gruppe der Karpathensandsteine repräsentirend. Alle diese Schichten stehen senkrecht oder widersinnlich übergekippt, nur an der unteren Grenze des Eocän herrscht reguläres nordöstliches Einfallen.

#### Dr. E. Tietze. Die Umgebung von Lemberg.

Meine Thätigkeit hat sich bisher vornehmlich auf die Umgebung von Lemberg beschränkt, doch wurden auch schon entferntere Theile meines diesmaligen Aufnahmegebiets östlich bis Barszczowice und Gaja, südlich bis Sichow und Zubrza, westlich bis Zimnawoda und Wielkopole und nördlich bis Grzybowice begangen.

Ueber die geologischen Verhältnisse der Umgebung von Lemberg existiren bekanntlich bereits treffliche Vorarbeiten von Alth und Stur. Es ist insbesondere die nächste Umgebung der galizischen Landeshauptstadt schon so genau studirt, dass es nicht leicht erscheint, über die Ergebnisse dieser Studien hinauszugehen. Auch wäre ein flüchtiger Reisebericht in diesem Falle nicht der Ort zur nähern Erörterung jener Ergebnisse.

Nur Eines will ich bemerken. Der Eindruck, den ich bisher von den Tertiärablagerungen bei Lemberg gewonnen habe (und auf diese fällt das Hauptgewicht bei geologischen Untersuchungen in der

Nähe der Stadt), lässt mich nicht hoffen, zu einer durchwegs giltigen Gliederung dieser Gebilde zu gelangen. Die Profile, welche man an besseren Aufschlüssen gewinnen kann, erweisen sich nicht als constant für sämtliche Punkte, und alle Unterabtheilungen, die man versuchen möchte zu machen, besitzen nur lokale Giltigkeit.

Sehr hübsche, und wie mir scheint, noch nicht näher besprochene Aufschlüsse sah ich vor einiger Zeit im Verein mit Dr. Hilber südlich der Stadt zwischen den Ortschaften Wulka und Kulparków. Ein mehrfacher Wechsel von losen Sanden und festeren Bänken wird hier nach oben von, allerdings anscheinend nur wenig mächtigen Kalken überlagert, welche in gewissen Handstücken mesozoischen Kalken zum Verwecheln ähnlich sehen und keinesfalls ausschauen, als gehörten sie zum Leithakalk, mit dessen Stufe sie doch vorläufig verbunden bleiben müssen.

Das Gypslager, welches in der „neuen Welt“ bei Lemberg abgebaut wird, kommt leider unter Verhältnissen vor, welche diesen Punkt als zunächst ungeeignet zur sichern Lösung der Frage über die Stellung des Gypses in Galizien erscheinen lassen. Doch gewinnt man wenigstens den Eindruck, dass dieser Gyps nicht jünger als mediterran sein kann. Das Liegende des Gypslagers ist leider nicht aufgeschlossen.

Für die Frage über das Verhältniss der beiden Mediterranstufen in Galizien und namentlich über das Verhältniss der podolischen Gypsbildungen zu der miocänen, salz- und gypsführenden Formation am Karpathenrande hat sich neuerdings auch in Galizien selbst unter den hiesigen Fachkreisen einiges Interesse kund gegeben, und wie ich erfahre beabsichtigt man die Umgebung von Stanislaw als Versuchsfeld für die weitere Ausbildung jener Frage auszuwählen. Ich erlaubte mir an betreffender Stelle auch auf die Umgebungen von Wischnitz in der Bukowina zu verweisen, wo man, nach gewissen Angaben Paul's zu schliessen, Gypse vom Typus der podolischen Entwicklung ganz in der Nähe der Gesteine der karpathischen Salz-Formation antreffen könnte, welche letztere wenigstens in nächster Nähe von Wischnitz bis Kutty auf der galizischen Seite des Czeremosz beobachtet werden kann.

Nicht uninteressant scheinen die Verhältnisse des Löss und der damit verwandten Ablagerungen in dem Lemberger Hügellande zu sein. Der Löss schmiegt sich gewissermassen den nicht immer ebenen, sondern oft unregelmässigen Contouren seiner Unterlage an und geht bis auf die Höhe der Kuppen mancher oder sogar der meisten Hügel hinauf. Ich fange an zu bezweifeln, ob sich die Trennung gewisser Gebilde, die man kürzlich zu den sogenannten Berglehmen gestellt hat, vom Löss werde aufrecht erhalten lassen. Es führt aber zu weit, diese Zweifel hier weiter darzulegen. Für die Besprechung dieser und anderer Fragen will ich den Abschluss meiner Arbeiten im Felde abwarten.

**Dr. Edm. von Mojsisovics.** Der Monte Clapsavon in Friaul.

Erst in den letzten Tagen konnte ich den längst gehegten Wunsch zur Ausführung bringen, den in der Literatur häufig genannten Mte. Clapsavon bei Forni di sopra, im Wassergebiete des Tagliamento, zu